

**Helmut Kohl**, 63, Bundeskanzler und promovierter Historiker, scheut die Auseinandersetzung mit deutscher Geschichte. Nach Berichten in der ausländischen Presse, wonach sich Kohl um eine Einladung zur Feier des 50. Jahrestages der alliierten Invasion in Frankreich im nächsten Jahr bemühe, ließ der Kanzler seinen Regierungssprecher Dieter Vogel dementieren: „Glauben Sie im Ernst, daß der Bundeskanzler Wert darauf legt, an einer Feier (eines Ereignisses) teilzunehmen, in der deutsche Soldaten eine Niederlage erlitten haben?“ Wer den Kanzler kenne, so Vogel weiter, wisse, „daß dies keinen Sinn“ ergebe. Allerdings hatte sich Kohl schon beim 40. Jahrestag 1984 für die D-Day-Feier am 6. Juni beworben. Vergeblich.

**Jossi Mekayton**, 19, nahm den Aufruf zum Schritt an die Öffentlichkeit (englisch: „Come out of the closet“) wörtlich: Zum Abschluß der diesjährigen Schwulen- und Lesben-Woche in Tel Avivs Scheinkin-Park entstieg der



Mekayton

israelische Soldat einem eigens aufgebauten Schrank und bekannte sich damit demonstrativ und in Uniform zu seiner Neigung. Das symbolische „Coming-out“, bei dem sich Dutzende von Homosexuellen für sechs Schekel (rund 3,70 Mark) auf einem Polaroid-Foto verewi-



Allen als Pin-up

gen lieben, dürfte für Mekaytons militärische Karriere ohne Folgen bleiben: Israels Streitkräfte verkündeten Anfang Juni formell das Ende der Diskriminierung von Homosexuellen.

**Albert Mokhiber**, 35, Präsident des amerikanisch-arabischen Anti-Diskriminierungs-Komitees, beschwerte sich beim Filmkonzern Walt Disney. Anlaß boten Verse in dem Lied „Arabische Nächte“, mit dem der im Herbst in Europa anlaufende Zeichentrickfilm „Aladdin“ beginnt. Dort heißt es „Oh, ich komme aus einem Land von einem weit entfernten Ort, wo die Kamele der Karawanen umherziehen. / Wo sie dir dein Ohr abschneiden, wenn ihnen dein Gesicht nicht gefällt. / Es ist barbarisch, aber hey, es ist Heimat.“ Die Disney-Leute gelobten Ausbesserung: Für die Passage über das Ohr-Abschneiden würde es jetzt heißen: „Wo die Sonne intensiv scheint und die Hitze immens ist.“ Das Wort „barbarisch“ soll in „exotisch“ umgewandelt werden.

**Woody Allen**, 57, und **Mia Farrow**, 47, skandalgeschütteltes Ex-Liebespaar, lieferten mit ihrem öffentlichen Kleinkrieg die dramatische Vorlage für ein ungewöhnliches Comicbuch. Das von dem amerikanischen Verlag „First Amendment“ zum Stückpreis von drei Dollar publizierte Werk basiert auf den Aussagen der beiden Schauspieler während der Gerichtsverhandlung über die Affäre von Allen mit Farrow Adoptivtochter Soon-Yi – mit einem für beide Stars nicht gerade schmeichelhaften Resultat: Woody Allen wird als wahrer psychoanalytischer Alptraum gezeichnet, Mia Farrow als eine spießige Rabenmutter. Trotzdem bemüht sich die etwas andere Dokumentation der gescheiterten Liebesbeziehung um Gerechtigkeit. Von vorn gelesen, erzählt das Buch die Geschichte aus der Sicht von Allen, umgedreht und auf den Kopf gestellt, liefert das Comicbändchen Farrow's Version der Story.



**Jean-Pierre Van Rossem**, 48, belgischer Parlamentsabgeordneter, hält sich wegen des großen Erfolges seines neuesten Buches versteckt: Seit „Van Rossems Sex- und Bordellführer“ binnen weniger Tage ausverkauft wurde, bombardieren aufgeregte Leser den Vorsitzenden der anarcho-liberalen Partei mit Anfragen. Der exzentrische Politiker mußte schon über seinen Manager mitteilen lassen, daß nicht alle Details des Werkes von ihm selbst recherchiert wur-

den. Er habe nur die Ergebnisse niedergeschrieben, die sein Team zusammengetragen habe. Die Zurückhaltung Van Rossems ist neu: In Büchern, die er verkaufte, um seine Partei zu finanzieren, hatte er seine sexuellen Phantasien mit Nonnen oder blonden Burgfrauen offenbart. Das neue Buch habe er aber mehr aus Spaß geschrieben, versichert Van Rossem, vor allem um seine Abgeordnetenkollegen zu ärgern. Die seien häufiger Bordellbesucher als er.



Van Rossem mit Nonnen-Model